Günther Walling [= Carl Friedrich Ulrici]

Aus der Maurenzeit:
Abderrahman III., Anasir

[*Zyklus in vier Gesängen*]

(1885)

I.

»Schön bist Du, wie Morgenröthe,
Und Dein Hauch ist Duft von Myrrhen,
Deine Stimme, wenn Du redest,
Amselschlag und Taubengirren.

5 Deine Brüste Rosenknospen,
Die aus Lilienbeeten quellen,
Und Dein Auge, wenn Du lächelst,
Gleicht dem braunen der Gazellen.

10 O Azzahra, Haremsblume,
Kind von Jemens glühnden Auen,
Dir zur Wonne, Dir zum Ruhme
Will ein Feenschloß ich bauen.

15 Einen Palast, nie gesehen
Selbst im Traum und in Gedanken,
Drum des Paradieses Gärten
Sich in ewgem Frühling ranken.

Fünfundzwanzig Kronen trag ich,
Und aus meinen Reichen allen,

20 Was es giebt an Kostbarkeiten,
Edlen Steinen und Metallen,

Will in diesem Wunderbaue
Ich in Eins zusammenfügen,
Daß die kühnsten Dichterträume
Hier die Wahrheit strafe Lügen.

25 An dem Fuß des Berges Arus
Soll sich eine Stadt erheben,
Stufenförmig, deren Gärten
Ueber ihr auf Felsen schweben.

30 Und hoch über Stadt und Gärten,
Thronend über blumigen Tiefen,
Steig empor Medin' Azzahra,
Der Palastbau der Kalifen.

35 Seine Dächer, Kuppeln, Thürme
Sollen so von Golde funkeln,
Daß, aus Laub und Blumen schimmernd,
Sie der Sonne Glanz verdunkeln.

40 Und im Innern sollen zahllos
Säle reihen sich an Säle,
Hochgeschwungne Bogen tragen
Schlanker Säulen Capitäle.

Syriens Marmor sei der Estrich,
Das Gesims vielfarbige Fliesen,
Und der Decke Cedernbalken
Ruhn auf goldenen Karnießen.

45 Doch um Wand und Decke ranken
 In erhabnen Stuccaturen
 Arabesken sich, durchschlungen
 Von des Korans heiligen Suren.

 Und dies Zauberschloß der Liebe,
50 Dieses Eden ird'scher Wonnen,
 Sei zugleich ein Schloß der Quellen,
 Der Fontainen und der Bronnen.

 Wo Du wandelst, sollst Du hören
 Wasser plätschernd niederwallen,
55 Der bewegten Fluthen Brausen
 Und der Tropfen leises Fallen.

 Goldne Löwen in den Patios*
 Tragen malachitne Schalen,
 Worin Schwäne, ganz aus Silber,
60 Strömen ihre Wasserstrahlen.

 Und im Garten unter Myrten,
 Wein und immergrünen Eichen,
 Mögen Gold- und Silberfische
 Schwimmen in azurnen Teichen.

65 Weiden sollen in den Wassern
 Ihre grünen Zweige baden,
 Und des Nachts darin sich spiegeln
 Silberglänzend die Plejaden.

* [Anm. im Original:] Patio: offener Säulenhof.

70 Ueber Seen sollen schweben
Pavillone, Dich zu schützen
Mit dem Dach von Persiens Seide
Vor der Sonne glühnden Blitzen.

75 Wo Du hingehst, Duft und Kühle,
Grüne quellenreiche Matten;
Hochgewipfelte Cypressen
Und Bananen streun Dir Schatten.

80 Und in dunklen Laubengängen
Sollen seltne Vögel schweben,
Und Jasmin und Rosendüfte
Zephirhauche leis verweben.

Wie ein Hochzeitsfest, ein ewges,
Soll das Leben dort verfließen,
Ruh'n wir, selig träumen,
Schlüpfen wonniges Genießen.

85 Und wenn wir dies selge Träumen
Je zuweilen unterbrechen,
Sei's nur, eine duftge Blume
Für des Andern Brust zu brechen,

90 Oder um bei halben Worten
Kuß und Liebesblick zu tauschen,
Oder um der Nachtigallen
Sang im Rosenbusch zu lauschen,

Wenn die Liebe Abderrahmans
Und Azzahras Schönheit wieder

95 Jedem neuen Lenz verkünden
 Wonnejauchzend ihre Lieder!«

II.

Ein Mann geht einsam durch den Blütenhain,
Gesent die Stirne, trauernd und allein.
100 Er sinnt und weint, dann wieder seufzt er tief,
 's ist Abderrahman, Córdovas Kalif.
 »Azzahra starb,« so ruft er, »nun erwacht
 Umsonst der Lenz, voll Duft und Farbenpracht;
 Die schönste Blüte, die sein Hauch erweckt,
105 Azzahra schläft von Lotosgrün bedeckt.
 Hier unter jener Palmen Schattendach
 Hing oft sie ihres Herzens Träumen nach,
 Nichts störte sie, vom Zweig nur tiefgebogen
 Die Taube kam zu ihr herabgeflogen,
110 Und furchtlos trat aus grünem Labyrinth
 Das Reh zu ihr, des Waldes scheues Kind,
 Dem Futter sie gereicht und kühlen Trank,
 Die sanft wie Tauben war, wie Rehe schlank.

Ihr Lieblingsblümchen jetzt sie nicht mehr neckt,
115 Wenn's unter dichten Blättern sich versteckt,
 Das sie gehegt, gewartet schwesterlich,
 Das blaue Veilchen, dem ihr Auge glich.
 Und ruf ich ihren Namen, ruft noch heut
 Das Echo ihn wie einst in selger Zeit,
120 Doch weckt nicht ihrer sanften Stimme Schall
 Mit meinem Namen mehr den Widerhall!

Azzarah starb, und doch, ich fühl's, das Band,
Das uns verknüpft, löst nicht des Todes Hand;
Wenn auch Erinnerungsweh die Brust durchschauert,
125 Hier fühlt das Herz, daß Liebe ewig dauert.
Wohin ich geh und wende meinen Schritt,
Die Liebe wandelt ungesehen mit.
Drum grüne, blühe Hain, der ihr geweiht,
Laß Deiner Bäume Zweige rauschend wehn,
130 Sie flüstern mir von einstgem Wiedersehn,
Sie künden hier empfundne Seligkeit.
In Deinen Schatten lassen Nachtigallen
Noch heut ihr lenzverkündend Lied erschallen,
Wie damals, als an meine Brust geschmiegt,
135 Azzahra sie in selgen Traum gewiegt;
Auf Deinen Blumen hat ihr Blick geruht,
Es spiegelte ihr Bild des Sees Fluth,
Die Lilie zeigt mit weißer Blätterhand
Die Stelle mir, wo oft sie sinnend stand,
140 Und wenn der Lenzhauch streift das Rosenbeet,
So ist mir stets, als ob ihr Odem weht.«

III.

Und senk' ich trauernd meine Stirne,
So ist's, weil Schwermuth mich bezwingt,
Nicht kann ich von der Zeit mehr hoffen,
145 Daß sie wie einst mir Lindrung bringt.
Wie soll ich, da in meinen Weinberg
Vernichtend Hagelschaden drang,

Der Sorgen Last, des Unmuths Schwere
Verscheuchen noch durch Becherklang?
150 Denn Alles, Freund — Du magst es wissen,
Was tief die Seele mir verletzt —
Ja Alles, was mir Ruhm gewesen,
Sehnt sich von mir zu scheiden jetzt;
Die schönen Knospen meiner Rosen
155 Sind, ach, zerstört vom rauhen Nord,
Und, die noch blühen, meine Lilien
Trägt bald vielleicht der Sturmwind fort;
Vorüber sind die heitren Tage,
Nur Nacht und Dunkel seh ich dräun,
160 Und keines Frühroths heller Schimmer
Wird ihre Schatten mehr zerstreun.

IV.

Seines Todes harrt der greise
Abderrahman still gefaßt,
Trauernd hört's das Volk, das leise
165 Also klagt vor dem Palast:

»Bald ruht in der Erde Tiefen
Unser Iman [!] und Emir,
Er, der beste der Kalifen,
Abderrahman Anasir.

170 Der die Macht der Edrisiden
Brach entzwei mit starker Hand,
Der im Kriege, wie im Frieden
Lorbeer um das Haupt sich wand.

175
Der der Kunst und Weisheit Leuchte,
Der der Ruhm des Abendlands,
Und vor dem sich huld'gend beugte
Deutschlands Kaiser und Byzanz.

180
Der, was er erdacht, begonnen,
Stets vollendet kühn und groß,
Keinem unterm Licht der Sonnen
Ward zu Theil ein bess'res Loos.

185
Sah in jedem Kampf er fliehen
Nicht besiegt der Feinde Heer?
Wem das Glück so viel verliehen
Schwer vom Leben scheidet der. —«

Im Palast doch zu den Seinen,
Todesblässe im Gesicht,
Während Fraun und Männer weinen,
Abderrahman ruhig spricht:

190
»Nun das Dasein bald entschwunden,
Und das Leben wird zum Traum,
Scheint mir, daß des Glückes Stunden
Drei ich hier gefunden kaum.

195
Als die erste schätz' ich jene,
Da die Liebe mich beglückt,
Und der Wonne heiße Thräne
Meiner Wimpern Saum geschmückt.

Und die zweite war die Stunde,
Da zuerst den Feind ich schlug,

200 Und der Ruhm von Mund zu Munde
 Meinen Namen preisend trug.

 Doch die dritte naht sich heute,
 Die umsonst ich oft erfleht,
 Wo das Herz, das grambefreite,
205 Nun im Tode stille steht.«

Textnachweise:

- A Günther Walling, *Von Lenz zu Herbst. Dichtungen*, Leipzig –
 Berlin o. J. [1885], S. 93–104.
- B ders. (Carl Ulrici), *Von Lenz zu Herbst. Dichtungen. Zweite vielfach
 veränderte Auflage*, Leipzig – Berlin o. J. 1887, S. 51–62.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.